

**Zeitschrift:** Jahrbuch Archäologie Schweiz = Annuaire d'Archéologie Suisse =  
Annuario d'Archeologia Svizzera = Annual review of Swiss Archaeology

**Band:** 98 (2015)

**Artikel:** Das Heidenländli, Rorschacherberg SG

**Autor:** Müller, Ilona

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-657976>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ILONA MÜLLER

## DAS HEIDENLÄNDLI, RORSCHACHERBERG SG\*

*Keywords: Mittelalter, Feuchtbodensiedlung, Balkenkonstruktion, Keramik. – Moyen-Age, site lacustre, construction à poutres, céramique. – Middle Ages, wetland settlement, timber grating, pottery.*

### Situation

Direkt vor dem Seeufer von Rorschacherberg liegt ein künstlich aufgeschüttetes Plateau mit einer aufwendigen Holzkonstruktion (Abb. 1.2). Titus Tobler (1806–1877) entdeckte den Befund in den 1850er-Jahren, angetrieben vom Pfahlbauieber und dank dem ungewöhnlich niedrigen Wasserstand. Er beschrieb ihn als «eine Insel, genannt das Heidenländlein».<sup>1</sup> Damals führte eine rund 130 m lange und wenige Meter breite Untiefe wie ein Weg vom Seeufer zu dieser «Insel».<sup>2</sup> In der 2. H. 19. und im frühen 20. Jh. wurde das Gelände allerdings so weit aufgeschüttet, dass der Weg heute vollständig zugedeckt ist.<sup>3</sup> Die noch sichtbare Ausdehnung des Heidenländli umfasst lediglich den «Inselteil» mit einer Fläche von rund 2000 m<sup>2</sup> (Abb. 3). Bei der «Insel» handelt es sich tatsächlich um ein ungefähr 1 m hohes Plateau mit unregelmässigen Grenzen, das vorwiegend aus Sandsteinen besteht<sup>4</sup> und bei mittlerem Wasserstand (395.62 m ü.M.) zwischen wenigen Zentimetern uferseitig und 2 m seeseitig unter der Wasseroberfläche liegt.<sup>5</sup> Es ist von zahlreichen bearbeiteten Holzbauteilen durchsetzt. Am Südrand wird der nicht überschüttete Teil des Heidenländli von einer jüngeren Kiesschicht bedeckt, die sich von der Ufermauer her bis zu 20 m weit über den Bestand erstreckt. In Nord-, West- und Ostrichtung senkt sich das Plateau bis auf den sandigen Seeboden ab oder wird von demselben bedeckt.<sup>6</sup>

Der Entstehungszusammenhang und die Funktion der Anlage sind noch immer ungeklärt. Bisher fanden verschiedene Untersuchungen am Befund statt, deren Resultate hier zusammengefasst werden.<sup>7</sup>

### Forschungsgeschichte

Der Legende nach soll die Anlage, wie Tobler festhielt, den «Heiden» gehört haben.<sup>8</sup> Weiteres ist über den Namen «Heidenländli» nicht bekannt. Es ist aber anzunehmen, dass die Bezeichnung deutlich jünger ist als der Befund.<sup>9</sup> Da keinerlei Fundmaterial entdeckt worden war, verzichtete Tobler ausdrücklich auf eine Deutung der Fundstelle. Er vermerkte indes, dass gelegentlich Balken von der Fundstelle entfernt worden waren.<sup>10</sup>

In den 1860er Jahren wurden in der näheren Umgebung des Heidenländli noch andere Pfahlfelder entdeckt, und der

Historische Verein des Kantons St. Gallen beauftragte den Altertumsforscher Paul Immler (1812–1866) mit deren Untersuchung.<sup>11</sup> Dieser erstellte einen ersten, allerdings stark interpretierenden Plan des Heidenländli (Abb. 4). Darauf wird eine markante rechteckige Rostkonstruktion von einem Pfahlviereck umfasst, die nach Westen hin über einen Weg oder eine Brücke mit dem Festland verbunden ist. Im Osten werden kleinere Pfahlstrukturen von einer grossen rechteckigen Konstruktion überlagert. Immler hatte die letztere als römische Anlage interpretiert: «Es müsste denn der Thurm mit ziemlich weit verzweigten Fundamenten auf einem Inselchen im See zwischen Rorschach und Staad die Stelle eines römischen Bauwerkes sein.»<sup>12</sup> Die kleineren Strukturen sah er als die Reste einer prähistorischen Pfahlbausiedlung.<sup>13</sup>

In den Jahren 1909 und 1921/22 befasste sich der Rorschacher Lehrer und Lokalhistoriker Franz Willi (1872–1945) mit dem Befund. Er erwähnte ebenfalls das Wegführen von Baumaterial vom Heidenländli.<sup>14</sup> Wie Immler ging er davon aus, dass auf dem Heidenländli eine prähistorische Siedlung von einem jüngeren, wahrscheinlich römischen Gefüge überlagert werde.<sup>15</sup> Willi fertigte 1921 im Zuge seiner Untersuchungen einen realistischen Plan der Anlage an (Abb. 5). Wie bei Immlers Plan ist bei ihm eine grosszügige Pfahl- oder Rostkonstruktion zu erkennen. Im Osten liegen weitere, davon unabhängige Pfahlsetzungen. Eine Verbindung zum Festland auf der Westseite der Anlage ist dagegen nicht auszumachen, zumal das Gelände 1921 bereits bis zum Plateau aufgeschüttet war. Willi hatte bei dem niedrigen Wasserstand nicht nur das Planum dokumentiert, sondern auch an drei Stellen kleine Sondagen angelegt, um die Konstruktionsweise der Anlage zu untersuchen (Abb. 5.6). Ausserdem barg er einige Fundgegenstände.<sup>16</sup> Danach wurde es lange Zeit still um das Heidenländli.

Seit den späten 1990er-Jahren wurde eine Reihe von Tauchprospektionen unternommen. Dabei stellte man fest, dass ein Grossteil der Anlage noch ganz ähnlich anzutreffen ist wie Willi sie dokumentiert hatte. Besonders die massiven Balkenlagen und langen Pfahlreihen fielen sofort ins Auge. Die kleineren Pfahlstrukturen im Osten der Anlage dagegen waren verschwunden. Den jüngeren Untersuchungen verdanken wir Bildmaterial, einige Funde und Probenmaterial für dendrochronologische und C14-Datier-

\* Publiziert mit Unterstützung der Kantonsarchäologie St. Gallen



Abb. 1. Rorschacherberg SG, Heidenländli. Blick über die Untiefe, die bei Niedrigwasser zu einer Art Insel wurde, so 1909. Von Süden. Foto Franz Willi, Staatsarchiv St. Gallen, ZMA 2/11.

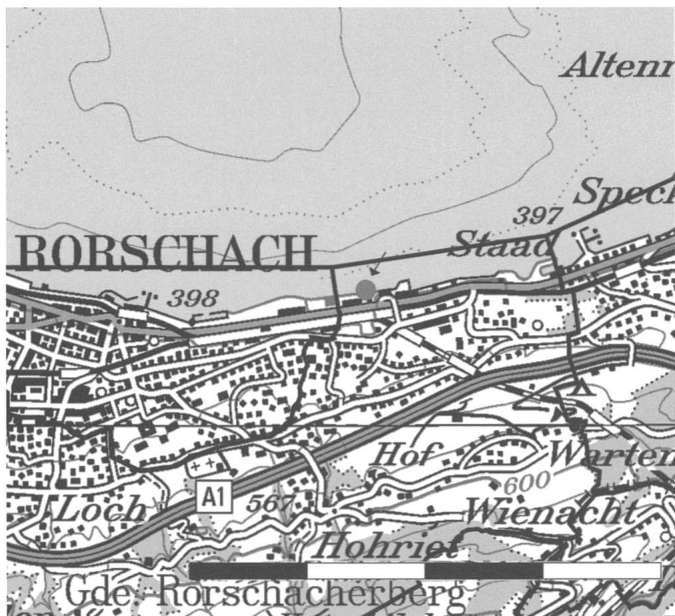


Abb. 2. Rorschacherberg SG, Heidenländli. Lage der Fundstelle (Punkt). M 1:50 000. ©IGGIS 2014.

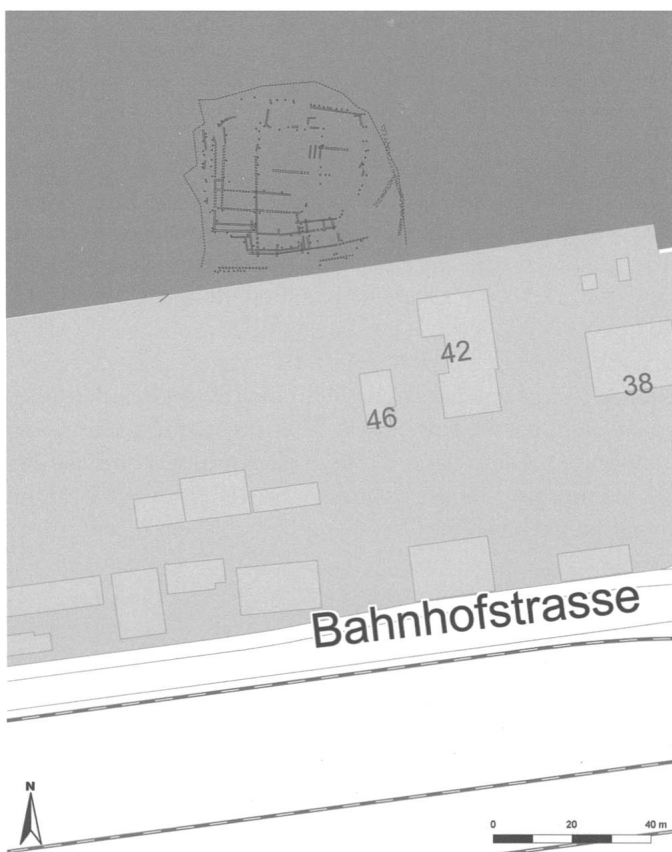


Abb. 3. Rorschacherberg SG, Heidenländli. Zusammenstellung Plan Willi mit Ortsplan. M 1:2000. Ortsplan ©IGGIS 2014.

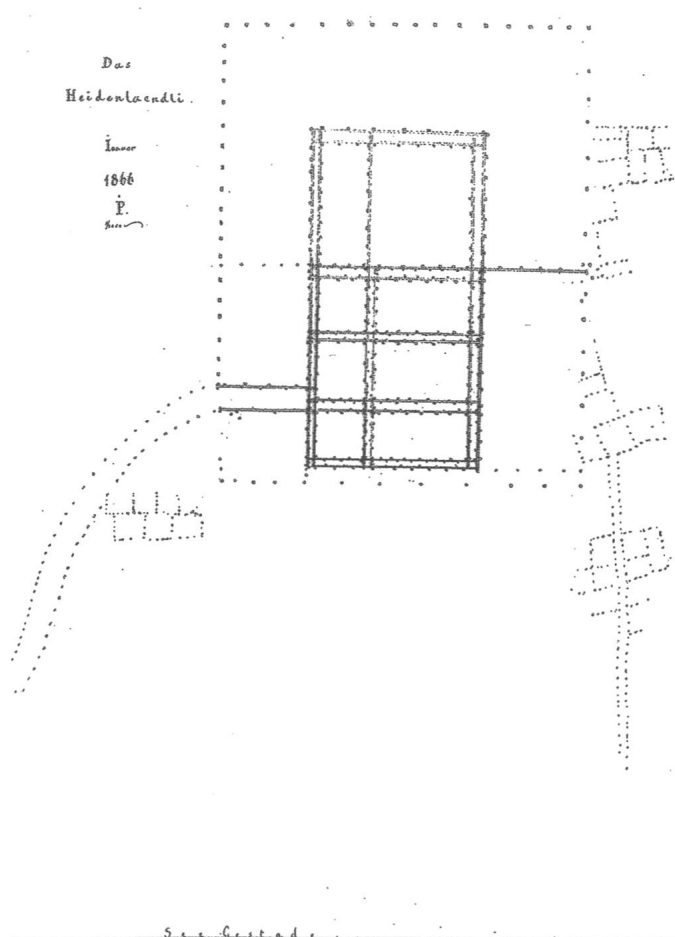


Abb. 4. Rorschacherberg SG, Heidenländli. Stark interpretierender Plan des Befunds. «Das Heidenlaendli - Januar 1866. - P.I. - 1/2000». Nicht masstabgetreue Wiedergabe. Plan P. Immler. Archiv KASG 12.005.



Abb. 5. Rorschacherberg SG, Heidenländli. Plan der freigelegten Überreste des Heidenländli. Sondierschnitte bei A, B und C. M ca. 1:400. Zeichnung von Franz Willi. Willi 1922, 47.

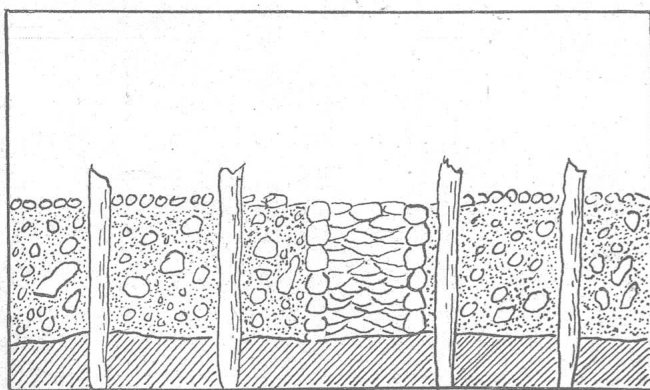


Abb. 6. Rorschacherberg SG, Heidenländli. Nicht massstabgetreue Darstellung des Profils in der Sondage A. Zeichnung von Franz Willi. Willi 1922, 47.

rungen<sup>17</sup>. Eine zeichnerische Dokumentation des Befundes sowie Sondagen wurden seit Willi nicht mehr in Angriff genommen. Daher sind Willis Aufzeichnungen für die Beschreibung und Interpretation des Befundes auch heute noch massgebend.

## Befund

Auf der natürlichen, leicht abfallenden Strandplatte liegt das inselartige Plateau des Heidenländli, das aus einer künstlichen Steinaufschüttung und einer Holzkonstruktion besteht. Es wird auf allen vier Seiten von langen Pfahlreihen eingefasst (Abb. 5). Weitere Pfahlreihen verlaufen im Innern der Aufschüttung, teilweise in parallelen Linien zu den äusseren Reihen. An einigen Stellen stehen Doppelpfähle. Entlang mehrerer Pfahlreihen liegen Balken, die teils durch quer verlaufende Balkenlagen miteinander verbunden sind (Abb. 7). Besonders im westlichen Bereich der Anlage wurden bei den jüngsten Prospektionen gut erkennbare Balkengevierte beobachtet. Die Balken und Pfähle scheinen allseits

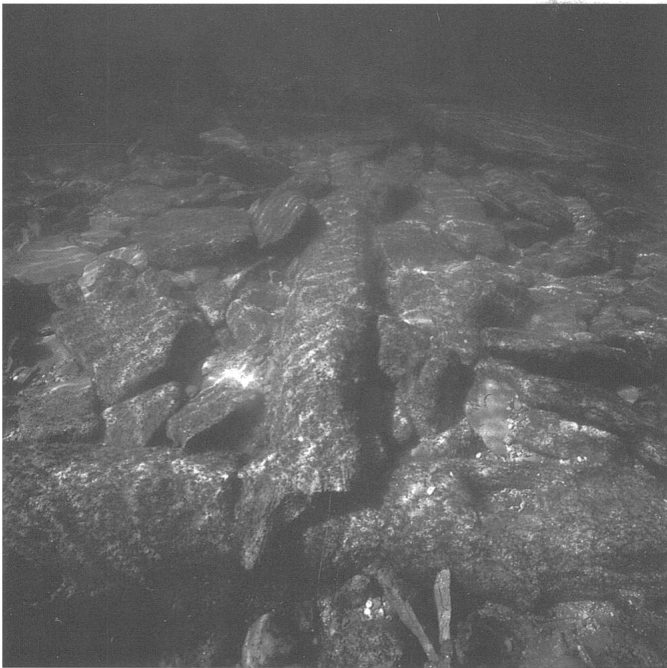


Abb. 7. Rorschacherberg SG, Heidenländli. Zwei durch Überblattung verbundene Balken. Foto P. Riethmann, Gesellschaft für Schweizer Unterwasserarchäologie 1997.



Abb. 8. Rorschacherberg SG, Heidenländli. Balken mit Zapfloch. Foto P. Riethmann, Gesellschaft für Schweizer Unterwasserarchäologie 1997.

bearbeitet worden zu sein. Es sind deutliche Bearbeitungsspuren und Konstruktionselemente erkennbar. Die rechteckigen Balken messen im Querschnitt jeweils etwa 25×30 cm und bestehen aus Tannenholz. Sie sind durch Überblattungen verbunden und teilweise mit rechteckigen Zapflöchern versehen (Abb. 8). Ausserdem weisen einige von ihnen an der Aussenseite grosse runde Löcher auf, die vermutlich zur Aufnahme von Dübeln oder runden Zapfen gedient hatten. Die Pfähle hingegen sind aus Eichenholz. Sie sind zumeist ebenfalls rechteckig zugearbeitet. Einige der Pfahlköpfe reichen noch bis zu 90 cm aus der Steinaufschüttung heraus und haben Durchmesser bis circa 30 cm. In einige der senkrecht aufragenden Pfähle sind rechteckige Ausnehmungen eingearbeitet, wohl damit man einen Balken einlegen konnte (Abb. 9). Die hölzernen Elemente sind durch die Aufschüttung aus vorwiegend grossen Sandsteinen stabilisiert. An einigen Stellen bilden die sonst ungeordnet liegenden Sandsteinblöcke lineare oder halbrunde Formationen. Besonders auffallend ist ein Sandsteinquader, der in die Ecke zwischen zwei Balken gesetzt war.<sup>18</sup> Insgesamt gehörten die Elemente wohl zu einem relativ aufwendigen, massiven Bau. Die liegenden Balken bildeten eine Rostkonstruktion, die durch die Pfosten seitlich abgestützt wurde, wie das bei ähnlichen Befunden der Fall war.<sup>19</sup> Willis Sondagen hatten gezeigt, dass zwischen den Pfählen, die bis in den natürlichen Seegrund hinab reichten, Kästen aus mehreren rechtwinklig aufeinandergeschichteten Balken gesetzt waren, die ebenfalls mit Steinen aufgefüllt waren (Abb. 6).<sup>20</sup> Bei den Tauchprospektionen wurde zwischen den Steinen des Plateaus ein kulturschichtähnliches braunes, lehmiges Material festgestellt. An einigen, anhand der Dokumentation nicht klar lokalisierbaren Stellen sind Lagen von Weich-

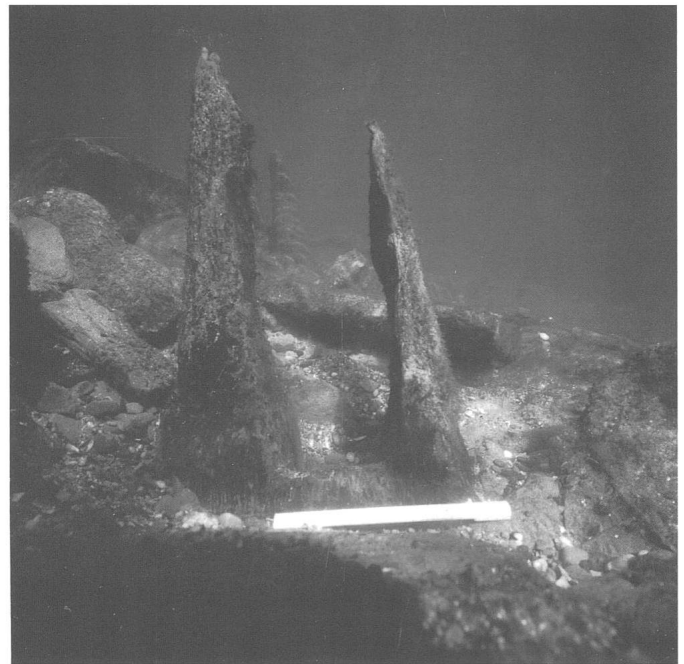


Abb. 9. Rorschacherberg SG, Heidenländli. Pfosten mit rechteckiger Ausnehmung. Foto P. Riethmann, Gesellschaft für Schweizer Unterwasserarchäologie 1997.

hölzern darin eingebettet. Neben einem Pfahl, der für eine Dendroprobe teilweise freigelegt wurde, kamen im Lehm Holzbearbeitungsabfälle und Fruchtkerne zum Vorschein.<sup>21</sup> Da der Befund heute unter Wasser liegt, stellt sich die Frage, wie die Situation zur Zeit der Errichtung des Bauwerks ausgesehen haben könnte. Die Rekonstruktion mittelalterlicher Seespiegel ist schwierig, da entsprechende naturwissenschaftliche Daten fehlen. Man versucht deshalb, anhand archäologischer Befunde ältere Wasserstände zu rekonstruieren. Da aber nur wenige Daten zur Verfügung stehen, müssen Aussagen sehr allgemein bleiben. Der Seespiegel lag im hohen Mittelalter durchschnittlich wohl auf einem ähnlichen Niveau wie heute.<sup>22</sup> War dies der Fall, müssen die unteren Holzkonstruktionen, also die heute noch erhaltenen Teile, zusammen mit der Steinaufschüttung unter der Wasseroberfläche konstruiert worden sein, vorausgesetzt, man schliesst ein Absinken der gesamten Anlage aus.<sup>23</sup> Die Aufnahme des Seegrundprofils im Jahr 1997 zeigt, dass die heute noch erhaltene Oberfläche des Heidenländli nach Norden stark abfällt (Abb. 10).<sup>24</sup> Wenn man davon ausgeht, dass man für die Konstruktion aufgehender Bauwerke eine ungefähr horizontale Plattform konstruiert hatte, muss im mittleren und äusseren Bereich des Heidenländli die Steinaufschüttung höher gewesen sein – mindestens so hoch wie im südlichen Bereich, nahe der heutigen Ufermauer. Vermutlich war also eine plattformbildende Konstruktion errichtet worden, die über die Wasseroberfläche gereicht hatte. Die heute noch sichtbaren Holzelemente und Steinlagen dürften deren Rest darstellen. Durch den Raub von Stein- und Holzmaterial und durch Erosion wurde der Befund in der Vergangenheit stark abgetragen.

## Naturwissenschaftliche Datierungen

1997, 2003 und 2006 wurden jeweils Holzproben für eine dendrochronologische Datierung genommen und im Labor für Dendrochronologie der Stadt Zürich untersucht. Die Datierung der ersten beiden Pfähle schlug fehl. Einziges Resultat war die Erkenntnis, dass der Baum von Pfahl 1 zwanzig Jahre nach demjenigen von Pfahl 2 gefällt worden war.<sup>25</sup> Daraufhin wurden zwei Proben von Pfahl 1 zur Radiocarbonatierung ans Geographische Institut der Universität Zürich geschickt. Das Probenmaterial aus dem Kernholzbereich (UZ-1789: 1025±55 BP, <sup>13</sup>C: -26.4‰) ergab das kalibrierte Datum 892-1154 n.Chr. (2 sigma, 95.4%).<sup>26</sup> Die Probe aus dem Peripheriebereich desselben Pfahls ergab ein höheres Alter; das Resultat dürfte daher fehlerhaft sein.<sup>27</sup> Der Stamm, zu dem die datierte Kernholzprobe gehörte, wurde also mit hoher Wahrscheinlichkeit im Hochmittelalter gefällt. Die erneute dendrochronologische Datierung von Pfahl 2 sowie das Vermessen weiterer Proben (3-5) ergaben in der Folge vier unsichere B-Dendrodaten. Dem Bericht des Labors zufolge lassen die Jahrringkurven auf verschiedenen Standardsequenzen eine Datierung ins Jahr 1108 n.Chr. zu (Waldkante unsicher). Die Mittelkurve ist aber zu kurz und die Korrelationen sind untereinander wenig überzeugend.<sup>28</sup> Eine weitere Überprüfung der Werte im

Januar 2012 erbrachte, dass die Proben zwar gut in den bereits genannten Bereich der Standardkurve passen, ihre Kürze und das wenig charakteristische Bild des abgedeckten Zeitraums aber weiterhin keine sichere Datierung erlauben.<sup>29</sup> Nimmt man das C14-Datum hinzu, darf man davon ausgehen, dass die Anlage sehr wahrscheinlich im Hochmittelalter errichtet wurde.

## Funde

Bisher gibt es nur wenig Fundmaterial vom Heidenländli<sup>30</sup>. Die Objekte stammen ausserdem alle von der Oberfläche, so dass sie in keinem Schichtzusammenhang stehen. Unter ihnen befinden sich Haus- und Wildtierknochen,<sup>31</sup> wovon letztere, falls ins Hochmittelalter zu datieren, möglicherweise ein Indiz für die Präsenz von Adligen auf dem Heidenländli sind. Es ist aber nicht auszuschliessen, dass sie teilweise erst nach dem Abgang der Bauwerke an den Fundort gelangten.<sup>32</sup>

Ferner wurden verschiedene Gefässkeramikfragmente gefunden. Ausser einer jüngeren Scherbe stammen sie alle von aufgewulsteten überdrehten Gefässen, wie sie in der Ostschweiz seit dem Frühmittelalter und noch durch das gesamte Hochmittelalter hindurch üblich waren.<sup>33</sup> Die einzige Randscherbe ist einem Topf mit Lippenrand zuzuweisen (Abb. 11). Ähnliche Randformen datieren in das spätere 11. und ins 12. Jh.<sup>34</sup> Unter den Metallfunden ist vor allem ein Wellenrandhufeisen aus einer mittelbreiten Eisenrute interessant (Abb. 12). Solche Objekte sind von vielen Fundorten, darunter häufig Burgen, bekannt. Sie datieren in der Regel ins 12. Jh.<sup>35</sup>

Die datierbaren Keramik- und Eisenobjekte liefern damit einen Datierungsansatz für das Heidenländli ins späte 11. oder 12. Jh., was zu den Resultaten der naturwissenschaftlichen Untersuchungen passt. Auffallend ist, dass keinerlei Material aus prähistorischer Zeit vorliegt. Nur in Willis Bericht werden «(...) zwei neolithische Gegenstände, darunter eine Art Meissel (...)»<sup>36</sup> erwähnt, die allerdings nicht erhalten geblieben sind. Die Datierung zu überprüfen ist daher nicht möglich.

## Interpretation

Das Heidenländli ist ein künstlich aufgeschüttetes Plateau, das durch eine massive Holzkonstruktion stabilisiert wird. Das Fundmaterial sowie die Dendro- und C14-Daten erlauben es, die Anlage in die 1. H. 12. Jh. zu datieren. Doch was war ihre Funktion? Handelte es sich um einen Siedlungs- oder Umschlagsplatz? Womöglich gar um eine Befestigung? Der beschriebene Befund und die erhaltenen Funde lassen keinen Entscheid zu. Vergleiche mit anderen Befunden bringen möglicherweise einige Aufschlüsse.

Vom Bodensee-Südufer sind zwei ähnliche Befunde bekannt: Vor dem Hafen von Arbon TG lag eine künstliche Untiefe gut 150 m vor der Seeuferlinie (Abb. 13). Die Holzbauteile bildeten zwei Rechtecke. Weiter nordöstlich stan-

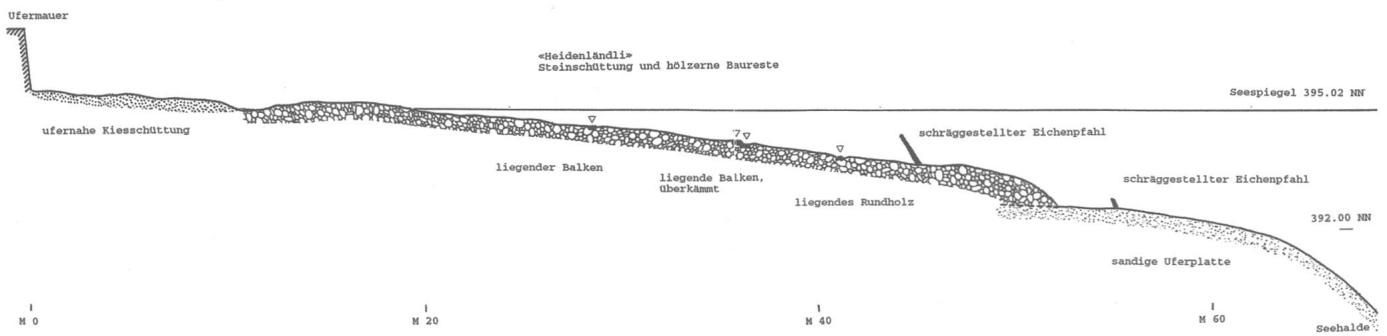


Abb. 10. Rorschacherberg SG, Heidenländli. Seegrundprofil. M 1:400. Plan Gesellschaft für Schweizer Unterwasserarchäologie 1997.

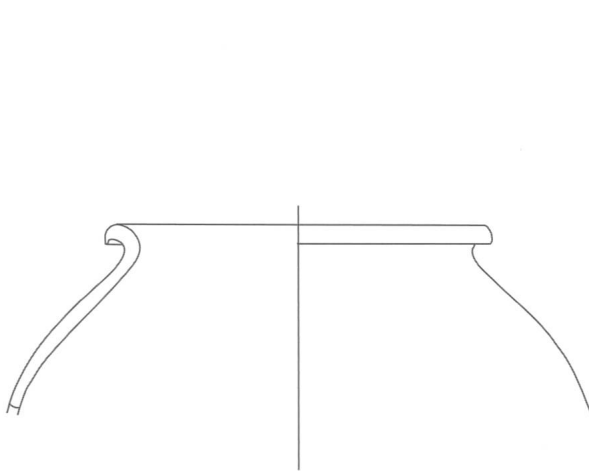


Abb. 11. Rorschacherberg SG, Heidenländli. Topf mit Trichterrand. M 1:3. Zeichnung KA SG.

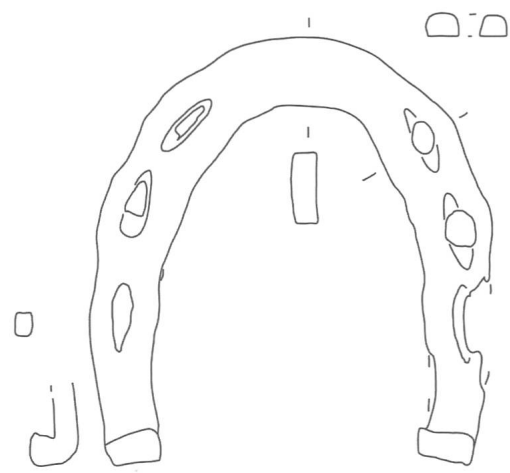


Abb. 12. Rorschacherberg SG, Heidenländli. Wellenrandhufeisen. M 1:2. Zeichnung KA SG.

den Mauerreste aus Bollensteinen. Die Anlage kam nur bei niedrigem Seespiegel zum Vorschein. Zwischen den Pfählen wurden graue Keramikscherben und Knochenreste gefunden.<sup>37</sup> Der Bestand wurde in den 1970er-Jahren beim Bau des Schlosshafens weggebaggert.<sup>38</sup> Allerdings wurden vorher noch Proben für eine Dendrodatierung genommen, welchen zufolge die Anlage um 1120 errichtet worden war.<sup>39</sup> Der zweite vergleichbare Befund befindet sich in der Gemeinde Güttingen TG. Dort wurden ebenfalls auf einer Untiefe, ca. 250 m vom Seeufer entfernt, Relikte entdeckt, die als Überreste des so genannten Mäuseturms bezeichnet werden. 2008 wurden mittels eines Fächerecholots ein 3D-Modell sowie ein Höhenkurvenplan des Bereichs erstellt (Abb. 14). Darauf sind Pfähle erkennbar, die ein Quadrat bilden, das im Inneren mit überblatteten Balkenlagen gegliedert ist. Die Struktur wurde dendrochronologisch ins 12. Jh. datiert (Kernholz 1139 n.Chr.).<sup>40</sup> Da man bei der Untiefe in Arbon verstürztes Mauerwerk gefunden hat und in Güttingen eine Überlieferung von einem Turm im See berichtet, werden beide Anlagen als Türme gedeutet.<sup>41</sup> Weder die eine noch die andere aber wurde systematisch ausgegraben, und aus der Bodenseeregion scheinen zurzeit keine ähnlichen Bauwerke aus dem Hochmittelalter bekannt zu sein.<sup>42</sup>

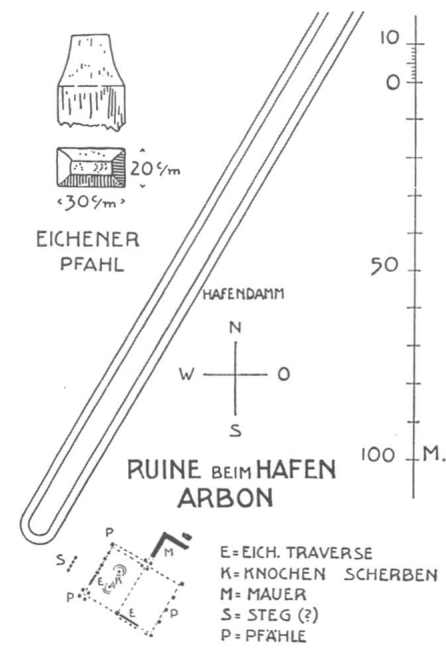


Abb. 13. Arbon TG, Hafenkopf-Ruine. Situation der Fundstelle vor dem Hafendamm. M 1:2000. Zeichnung von Jakob Heierli? Oberholzer 1909, 279.

Gewisse Ähnlichkeiten bietet hingegen der gut dokumentierte Befund von Colletière in Charavines am Lac de Paladru (Savoyen, F).<sup>43</sup> Dort wurde im frühen 11. Jh. auf einer erhöhten, aber vom Wasser umspülten Uferpartie im Sumpfgürtel des Sees eine Siedlung errichtet. Der Untergrund musste nicht aufgeschüttet, wohl aber stabilisiert werden, wozu unter den Gebäuden lange Bohlen kreuzweise übereinander gelegt, in den Boden eingegraben und mit regelmässig gesetzten Pfosten seitlich abgestützt wurden. Der Platz wurde mit einer hohen Palisade aus Eichenpfählen und -brettern eingefasst. Ein bewehrter Bohlenweg verband die Insel mit dem Festland.<sup>44</sup> Das breite Fundspektrum deutet auf einen Siedlungsplatz hin, an dem unter anderem sozial hoch stehende Persönlichkeiten – reiche Grundbesitzer oder Adlige – gelebt hatten. Um 1040 wurde der Siedlungsplatz, wohl wegen eines Anstiegs des Seespiegels, verlassen. Ungefähr in diesem Zeitraum wurde in der Nähe eine Burg errichtet. Möglicherweise zogen die Bewohner dorthin um.<sup>45</sup> Ähnliche Überlegungen wurden zum Heidenländli angestellt: Die Fundstelle wurde mehrmals mit der ab 1243 erbauten Burg Wartensee in Beziehung gesetzt. Der Name Wartensee (auch Wartinsee) könnte auf eine «Warte im See» zurückzuführen sein.<sup>46</sup> War das Heidenländli ein sicherer Wohnort für reiche Grundbesitzer?<sup>47</sup> ein Vorgängerbau für eine spätere Burg? Da es ganz ähnliche Anlagen in Arbon und Güttingen gibt, ist zu fragen, ob die drei Einrichtungen einen Zusammenhang haben. Jedenfalls lässt sich ein sehr ähnliches Bauschema erkennen. Handelte es sich sogar um einen langfristig geplanten strategischen Ausbau?<sup>48</sup> Abschliessend beantworten lassen sich solche Fragen bis heute nicht. Was die Ansammlung kleiner Pfähle dem Ostrand des Heidenländli entlang betrifft, bleibt unklar, ob sie mit dem hochmittelalterlichen Bau in Verbindung stehen. In Güttingen

wurden im Bereich der Untiefe ausser den mittelalterlichen auch bronzezeitliche Pfähle entdeckt.<sup>49</sup> Prähistorische Substanz ist im Moment im Bereich des Heidenländli nicht ganz auszuschliessen. Allerdings fehlt es an Funden. Es könnte sich bei den Doppelpfahlreihen ebenso um Fischfänge handeln, also um Anlagen, die senkrecht zur Uferlinie gebaut wurden, um die Fische von ihrem Weg abzulenken und ans Ufer zu treiben, damit man sie dort fangen konnte.<sup>50</sup>

## Ausblick

Seit einigen Jahren sind Neu- und Umgestaltungen entlang des Bodenseeuferes in Rorschach und Rorschacherberg im Gang. Dabei betreffen einzelne Projekte das aufgeschüttete Gelände beim Heidenländli, das archäologisches Schutzgebiet ist. Die ausgewiesene Schutzzone betrifft in erster Linie den «Inselteil» der Anlage, der grösstenteils im Wasser liegt. Im Fall von Baumassnahmen an Land ist aber auch der «Wegteil» der Anlage von archäologischem Interesse. Eine Umnutzung der Landfläche – heute liegen hier ein Parkplatz und eine Fischbrutanlage – könnte zu einer stärkeren Beanspruchung der vorgelagerten Wasserpartien führen. Bei einer intensiven Nutzung der Uferzone muss die Anlage wohl mit einer Kiesschüttung zugedeckt und geschützt werden. Zudem sind regelmässige Kontrollen des Bestands angebracht.

Ilona Müller  
Linsebühlstrasse 99  
9000 St. Gallen  
ilona.p.mueller@gmail.com



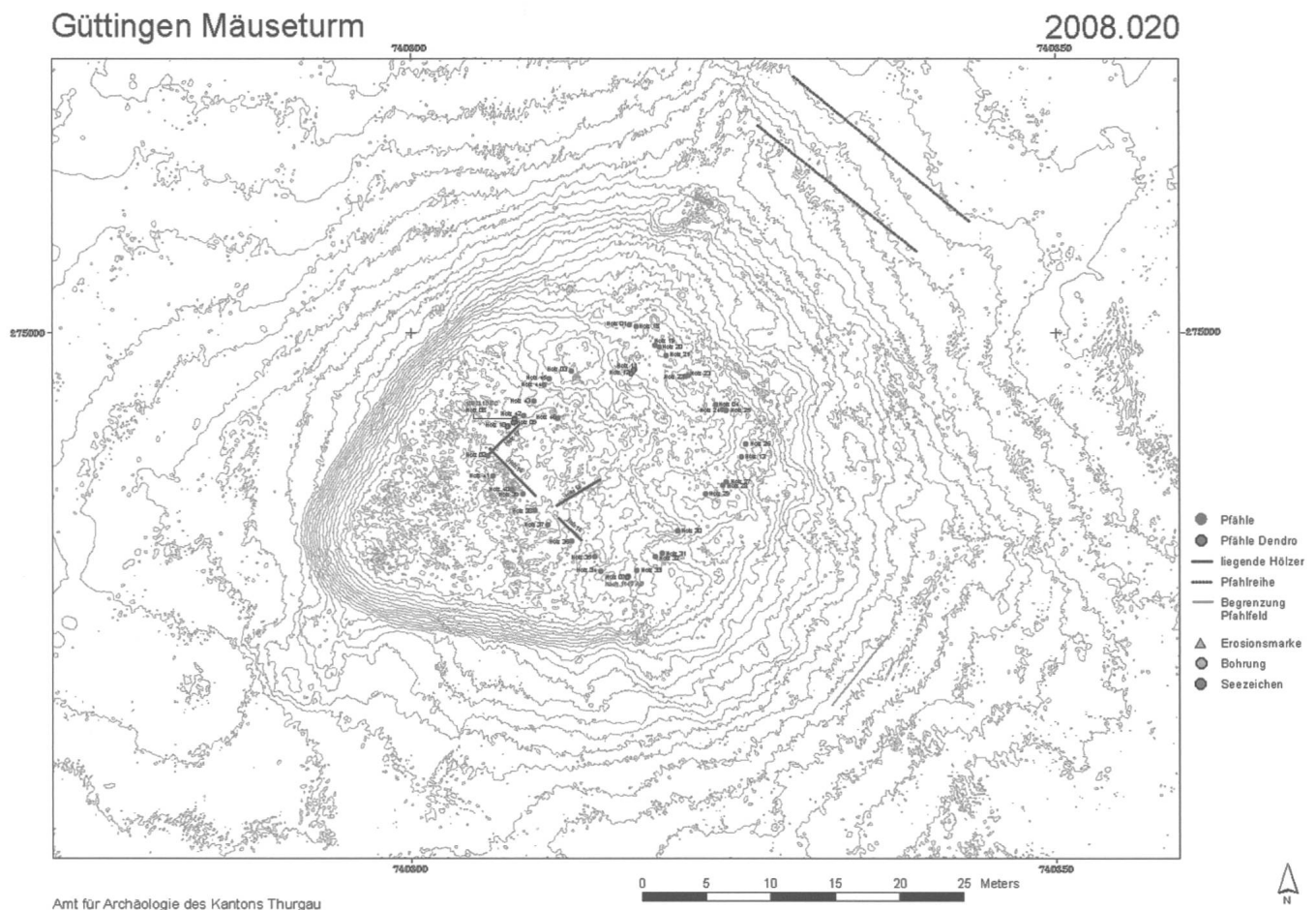


Abb. 14. Güttingen TG, Mäuseturm. Höhenkurvenplan der Untiefe mit Lage der Pfähle und Balken. Amt für Archäologie TG.

## Anmerkungen

- 1 Tobler 1858, 43.
- 2 Tobler 1858, 43.
- 3 Willi 1922, 45.
- 4 Bericht über die Tauchprospektion 1997, die von Freiwilligen der Gesellschaft für Schweizer Unterwasserarchäologie durchgeführt wurde; Archiv Kantonsarchäologie St. Gallen 12.005.
- 5 Wasserstandskennwerte Romanshorn, Homepage Bodensee-Wasserstandsinfos (http://www.bodensee-hochwasser.info).
- 6 Angaben aus eigenen Prospektionen, die an einzelnen Tagen im Februar/März sowie Oktober 2012 und im Januar 2013 stattfanden. Bericht über die Tauchprospektion 1997.
- 7 Die Aufarbeitung der Untersuchungen wurde im Rahmen einer studentischen Semesterarbeit vorgenommen, die im April 2013 am Kunsthistorischen Institut der Universität Zürich im Fachbereich Mittelalterarchäologie bei Adriano Boschetti-Maradi eingereicht wurde.
- 8 Tobler 1858, 44.
- 9 Laut Willi ist der Name urkundlich nicht belegt (Willi 1922, 49). Nach Angaben von Kevin Müller und Stefan Würth (Namenforscher, St. Galler Namenbuch) bedeutet Heidenländli vermutlich: «kleines Land, auf dem Nichtchristen wohnten und Spuren hinterlassen haben» Als die Bezeichnung aufkam, waren die Bauten auf dem Heidenländli wohl schon zu Ruinen zerfallen und man vermutete, sie stammten aus vorchristlicher Zeit. Für die Auskunft von Kevin Müller und Stefan Würth danke ich herzlich.
- 10 Tobler 1858, 44.
- 11 Anderes 1869, 207.
- 12 Immler 1865, 186.
- 13 Zumindest führt J. Anderes, Immlers Nachfolger bei den Untersuchungen, das Heidenländli als Pfahldorf auf: Anderes 1869, 205f.
- 14 Willi 1922, 42. Hans Bessler hielt 1921 fest: «Vom Fischwart in Staad wurden mehrere Kahnladungen Holz vom Heidenländli weggeführt, bevor die Untersuchungen einsetzen konnten. Ich kam gerade dazu, wie er bei dichtem Nebel lange Balken entzwei sägte und dann mit dem Kahn seine Beute fortführte.» Notizen Fundstatistik Bessler (unpubliziert, Archiv Kantonsarchäologie St. Gallen).
- 15 Willi 1909.
- 16 Willi 1922, 42–49.
- 17 Für die Berichte und Resultate der einzelnen Untersuchungen siehe Fundstelleninventar und Archiv Kantonsarchäologie St. Gallen, 12.005; s. besonders den Bericht über die Tauchprospektion 1997, den Schlussbericht des Kurses II der Nautical Archaeological Society (NAS) von 2006 und die Broschüre der Gesellschaft für Schweizer Unterwasserarchäologie 2008.
- 18 Bericht über die Tauchprospektion 1997 sowie eigene Beobachtungen.
- 19 Colardelle/Verdel 2000, 54.
- 20 Willi 1922, 43.
- 21 Bericht über die Tauchprospektion 1997.
- 22 Hackelberg 2003, 40–42.
- 23 Genaueres könnte eine Überprüfung des Seegrundes aufzeigen. Es sei Adriano Boschetti-Maradi und Hansjörg Brem für ihre Hinweise herzlich gedankt. Hansjörg Brem hält nach seinen Erfahrungen ein Absinken der Anlage für unwahrscheinlich.
- 24 Das Seegrundprofil wurde bei der Tauchprospektion 1997 erstellt (Archiv Kantonsarchäologie St. Gallen, 12.005).
- 25 Bericht über die Tauchprospektion 1997.
- 26 Das C14-Datum wurde mit der Software OxCal mit der Radiocarbonkurve IntCal09 kalibriert (https://c14.arch.ox.ac.uk/oxcal/OxCal.html).

- 27 C14-Bericht 1997 (Archiv Kantonsarchäologie St. Gallen, 12.005). Da die Probe aus dem peripheren Bereich des Pfahls ein älteres Datum ergab (UZ-1799: 1175± 55 BP,  $\delta^{13}\text{C}$ : -31.3‰) als jene aus dem Kern desselben Pfahls, wurde zunächst eine Probenverwechslung vermutet. Dies konnte allerdings ausgeschlossen werden. Stattdessen ist zu vermuten, dass die Peripherie des Pfahls durch Umwelteinflüsse oder Konservierungsmassnahmen verändert ist.
- 28 Dendrochronologischer Untersuchungsbericht 2006 (Archiv Kantonsarchäologie St. Gallen, 12.005).
- 29 Für die neuerliche Überprüfung danke ich Felix Walder.
- 30 Beim Umzug des Fundlagers im Februar 2015 wurden einige Altfunde entdeckt; sie sind noch unbearbeitet und hier nicht berücksichtigt.
- 31 Für die Bestimmung der Knochen wurde der Knochenatlas von Elisabeth Schmid verwendet. Regula Steinhauser und Laura Rindlisbacher haben mich dabei unterstützt und es sei ihnen darum herzlich gedankt. Die bestimmten Tierarten (Rind, Schwein, Hase und Hirsch) dienten in der Vergangenheit in erster Linie als Fleischlieferanten (Priloff 2000, 213).
- 32 Insbesondere in Bezug auf die Haustierknochen ist zu berücksichtigen, dass während der letzten hundert Jahre der Schlachthof von Rorschach in der Nachbarschaft der Fundstelle angesiedelt war (Elsener 2011, 73).
- 33 Homberger/Zubler 2011, 311-313. Fundbeschreibung von Thomas Reitmaier/Martin Schindler (2004) Archiv Kantonsarchäologie St. Gallen, 12.005.
- 34 Homberger/Zubler 2011, 312, 316.
- 35 Tauber 1988, 129-131. Tauber 1991, 90-93.
- 36 Willi 1922, 43.
- 37 Oberholzer 1909, 280.
- 38 Brief Jost Bürgi vom 22.9.1986, Archiv Amt für Archäologie des Kantons Thurgau, Arbon, Fundstelle 23: Hafenkopf Ruine. Rückschlüsse auf die Anlage erlauben die wenigen Briefe, Fotos und der Plan von Schädler.
- 39 Dendrochronologischer Untersuchungsbericht Moudon 1987 und Bericht M. Seifert 1992, beide im Archiv des Amtes für Archäologie TG, unter «Arbon, Fundstelle 23: Hafenkopf Ruine». Die Dendrodatering ist heute nicht mehr überprüfbar.
- 40 Schnyder/Wessels 2013, 217-219; JbAS 2010, 274f.
- 41 Schnyder/Wessels 2013, 217-219; JbAS 2010, 274f.
- 42 Hackelberg 2003, 36f. Das von Hackelberg erwähnte Hagnau datiert ins 7. Jh.
- 43 In einem Vortrag (Innsbruck, 25.1.2007) zog Thomas Reitmaier neben zahlreichen weiteren Befunden auch Colletière als Vergleich für das Heidenländli herbei. Für das zur Verfügung Stellen seiner Unterlagen sei ihm herzlich gedankt.
- 44 Colardelle/Verdel 2000, 48-55.
- 45 Colardelle/Verdel 2000, 57.66-75.
- 46 z.B. Wahrenberger 1961, 25. Bei der Lage der heutigen Burg Wartensee ist allerdings auch eine Deutung als «Warte ob dem See» möglich (Boxler 1991, 98).
- 47 Dass man schon vor dem Bau der grossen Burgen im Gebiet um Rorschach einen befestigten Siedlungsplatz errichtet hatte, könnte indirekt mit dem Investiturstreit (1076-1122) in Zusammenhang stehen. Die beiden wichtigsten Machtparteien der Region Bodensee, der Bischof von Konstanz und der Abt von St. Gallen, bekriegten sich in diesem Zeitraum mehrmals (Feger 1958, 42-56).
- 48 Diesen Gedanken äusserte Hansjörg Brem, Amt für Archäologie TG.
- 49 Schnyder/Wessels 2013, 217-219.
- 50 Roth Heege 2007, 191.

## Bibliografie

- Anderes, J. (1869) Die Pfahlbauten im Bodensee zwischen Rorschach und Staad. Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte XI, 204-210.
- Boxler, H. (1991) Die Burgennamengebung in der Nordostschweiz und in Graubünden. *Studia Onomastica Helvetica* 2. Arbon.
- Colardelle, M./Verdel, E. (2000) Die befestigte Siedlung Colletière. In: D. Rippmann/B. Neumeister-Taroni (Hrsg.) *Gesellschaft und Ernährung um 1000*, 48-75. Vevey.
- Elsener, O. (2011) Rorschach. Geschichten aus der Hafenstadt. Herisau.
- Feger, O. (1958) *Geschichte des Bodenseeraumes* 2. Weltweites Mittelalter. Lindau/Konstanz.
- Hackelberg, D. (2003) Das Kippenhorn bei Immenstaad. *Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg* 56. Stuttgart.
- Homberger, V./Zubler, K. (2011) Serientöpfe - Topfserien. Gefässformentwicklung in der Nordostschweiz. In: *Archäologie Schweiz* et al. (Hrsg.) *Siedlungsbefunde und Fundkomplexe der Zeit von 800 bis 1350. Akten des Kolloquiums zur Mittelalterarchäologie in der Schweiz, Frauenfeld*, 28.-29.10.2010, 311-318. Basel.
- Immler, P. (1865) Römische Strassenzüge im Kanton St. Gallen. *Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte* IV, 185-200.
- JbAS (2010) Güttingen TG, Mäuseturm (2008.020). JbAS 93, 274f.
- Oberholzer, A. (1909) Die archäologischen Funde in Arbon. *ASA N.F.* XI, 4, 277-281. Zürich.
- Priloff, R. (2000) Tierknochen aus dem mittelalterlichen Konstanz. Eine archäozoologische Studie zur Ernährungswirtschaft und zum Handwerk im Hoch- und Spätmittelalter. *Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg* 50. Stuttgart.
- Roth Heege, E. (2007) Früh- und hochmittelalterliche Fischfanganlagen am Zugersee. Ergebnisse der Rettungsgrabungen Sumpfstrasse-West 1998/99. In: B. Röder/R. Huber, *Archäologie in Steinhausen «Sennweid»* (Kanton Zug). Ergebnisse der Untersuchungen von 1942-2000. *Antiqua* 41, 181-197. Basel.
- Schmid, E. (1972) *Atlas of animal bones for prehistorians, archeologists and quaternary geologists. Knochenatlas für Prähistoriker, Archäologen und Quartärgeologen*. Amsterdam.
- Schnyder, M./Wessels, M. (2013) Güttingen Mäuseturm. In: H. Brem/B. Eberschweiler/G. Grabher et al. (Hrsg.) *Erosion und Denkmalschutz am Bodensee und Zürichsee. Ein internationales Projekt im Rahmen des Interreg IV-Programms «Alpenrhein-Bodensee-Hochrhein zur Entwicklung von Handlungsoptionen zum Schutz des Kulturgutes unter Wasser»*, 217-220. Bregenz.
- Tauber, J. (1988) Die Funde. In: P. Degen, *Die Grottenburg Riedfluh, Eptingen BL. Bericht über die Ausgrabungen 1981-1983. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters* 14, 97-163. Zürich.
- Tauber, J. (1991) Die Ödenburg bei Wenslingen - eine Grafenburg des 11. und 12. Jahrhunderts. *Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte* 12. Derendingen/Solothurn.
- Tobler, T. (1858) *Das Heidenländli am Bodensee*. *ASA* IV, 3, 43f.
- Wahrenberger, J. (1961) Wartensee. *Rorschacher Neujahrsblatt* 1961, 25f.
- Willi, F. (1909) Im «Heidenländchen» oder aus Rorschach's Pfahlbauzeit. *Rorschacher Bote*, 27. März 1909.
- Willi, F. (1922) Auf Spuren der ältesten Niederlassungen in unserer Gegend. *Rorschacher Neujahrsblatt* 1922, 41-50.